

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Homburg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 108

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Rhln.).

Dienstag, 16. September 1919.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Rhln.).

42. Jahrg

Bestellungen

auf den
„Nassauer Anzeiger“
für den Monat Oktober 1919
nehmen unsere Zeitungsträger und
Filialen jederzeit entgegen.
Bezugspreis 75 Pfg. für den Monat
einschließlich Bringerlohn.

Erzbergers Schuld.

Der Herr Erzberger hat sich bis heute zu dem schweren Vorwurf, den Graf Czernin gegen ihn erhoben hat, daß durch seine Indiskretion der bekannte Czernin'sche Geheimbericht zur Kenntnis unserer Feinde gelangt sei, nicht geäußert. Um so schwerer wiegt das nachstehende Anklagematerial, womit in der „Deutschen Zeitung“ ein offenbar wohlunterrichteter Zentrumsmitglied jenen Vorwurf erhärtet. Er kennzeichnet in interessanten Ausführungen die Rolle, die Erzberger im Kriege gespielt hat, und fährt fort:

Dieser Mann und Führer des Zentrums „enthüllt“ nun vor der Nationalversammlung. Bisher sind durch seine Enthüllungen zwei Aufgaben von größter Bedeutung festgestellt: 1. Die Depesche des Münchner Nuntius war kein englischer Friedensführer, wie durch einwandfreie Zeugnisse von römischer, englischer und französischer Seite erwiesen ist. 2. aber: Erzberger selber hat mit seiner indiskreten Behandlung des Czernin'schen Berichts über die innere Lage Oesterreich-Ungarns die Friedensmöglichkeiten, die 1917 bestanden, zunichte gemacht. Ich stelle fest, daß Abgeordneter Erzberger den Brief Czernins erst andeutungsweise und im Auszuge in der Zentrumsfraktion des Reichstages und dann vor der aus ganz Deutschland, auch aus Elsaß-Lothringen besuchten Sitzung des Reichsausschusses der Zentrumsfraktion in Frankfurt bekanntgegeben hat, mit der Versicherung, er sei von maßgebender Stelle von dieser Bewertung ermächtigt. Diese Stelle konnte nur Czernin, der Briefschreiber, oder Kaiser Karl, der Briefempfänger sein. Es steht aber heute fest, daß weder Czernin noch Kaiser Karl Herrn Erzberger den Bericht und die Erlaubnis zu seiner Verbreitung gegeben hat. Im Gegenteil! Czernin war

außer sich vor Entsetzen, als er von dem Bericht des Berichts hörte und wollte sogar demissionieren. Nicht minder entsetzt aber war Kaiser Karl, der die strengste Unterdrückung anordnete und von dem Augenblick an mit Erzberger nichts mehr zu tun haben wollte. Er erklärte, er habe Erzberger nur einmal und auch da nur auf den Druck Bethmanns und der Wiener deutschen Botschaft hin empfangen; man solle Erzberger nie mehr in seine Nähe bringen. In der Zentrumsfraktion und in Frankfurt wirkte der Czernin-brief geradezu niederstimmernd, hoffnungslos Verzweiflung und tiefsten Pessimismus erzeugend. Es bedurfte der größten Anstrengungen Heims in Bayern, des späteren Reichskanzlers Hertling, Grobbers, der „Kölnischen Volkszeitung“ und ihrer Freunde und schließlich Parteiführer, um zu verhindern, daß damals schon der völlige Niederbruch des katholischen und als Folge davon des ganzen deutschen Volkes erfolgte. In immer weitere Kreise drang die Kenntnis von dem Bericht Czernins. Es gab Abschriften davon, die herumgingen. Auch in der Schweiz wußten katholische Kreise davon.

Czernin hat öffentlich erklärt: „Der Inhalt des Berichts kam durch das Vorgehen Erzbergers zur Kenntnis unserer Gegner. Ein jeder, der meinen Bericht liest, kann sich eine Vorstellung von den Folgen machen.“ Ueber diese Folgen hat sich damals Czernin einer angesehenen deutschen Persönlichkeit gegenüber folgendermaßen geäußert: „Im Anfang des Jahres 1917, namentlich im Frühjahr machte sich eine überraschende Friedensbereitschaft gerade bei England geltend. Die ersten zwei Monate des U. Bootkrieges hatten auf England ruindes gewirkt. England übte sogar auf Italien einen Druck aus zum Zwecke der Revision des Londoner Vertrages, der mit den darin zugesagten Abtretungen deutschen Gebietes in Südtirol als Haupthindernis eines Friedens mit Oesterreich erschien. Die angebahnten Verhandlungen liefen überraschend gut, bis plötzlich im Sommer alle Besprechungen ins Stocken kamen und alle Fäden der Verhandlungen rissen. Wir standen vor einem Rätsel, woher diese plötzliche Wandlung der Stimmung in England und Frankreich kam, weshalb mit einem Male alle Friedensversuche abgeschnitten wurden. Erst als ich erfuhr, daß durch Erzbergers Vorgehen mein Brief an Kaiser Karl zur Kenntnis der Feinde gekommen sei, wurde es mir klar, weshalb so plötzlich alle Fäden zur Friedensannäherung abgeschnitten wurden. Durch den Verrat meines Briefes ist der Friede damals, als er uns

vielleicht am nächsten stand, sabotiert worden.“ So urteilte damals Czernin. Er, der es vielleicht wissen kann, ist der Ansicht: durch den Verrat seines Briefes sei der Friede 1917 vereitelt worden. Infolge der indiskreten Behandlung durch Erzberger aber ist der Brief zur Kenntnis unserer Gegner gelangt. Also hat Erzberger durch sein Vorgehen verhindert, daß die damalige Friedensgeneigtheit in England und Frankreich zum Frieden führte. Er hat demnach die furchtbare Schuld auf sich geladen, die er jetzt anderen zuschieben möchte: den Frieden 1917 durch sein Vorgehen verhindert zu haben; ob bewußt oder unbewußt, bleibt für die Bedeutung der Schuldfrage gleichgültig. Der Staatsgerichtshof hat also hier den ersten und wohl interessantesten Fall vor sich, wenn er darüber urteilen wird, wer die Schuld an der Kriegsverlängerung und Zusammenbruch trägt.

„Günstige Ausichten der Brotversorgung.“

k Berlin, 10. September. Ueber die Ausichten der Brotversorgung erfahren die Politisch-Parlamentarischen Nachrichten an zuständiger Stelle:

Die bei den maßgebenden Behörden einlaufenden Nachrichten lassen erkennen, daß die vorläufige Ernteschätzungen zu niedrig gegriffen waren, während die tatsächlichen Feststellungen der bisher eingebrachten Ernte insbesondere auch die Drüschergebnisse weit bessere Ergebnisse zeigen. Die Ausichten für die Brotversorgung Deutschlands können darum als günstig bezeichnet werden. Bei guter Ablieferung des Brotgetreides durch die Landwirte kann es nach Ansicht der Reichsgetreidestelle vielleicht gelingen, die Brotversorgung Deutschlands ohne fremde Zufuhr selbst dann zu gewährleisten, wenn durch die Herabsetzung des Ausmahlungs-sahes stärkere Anforderungen an die deutsche Ernte gestellt werden müssen. Für die deutsche Volkswirtschaft wäre es von ungeheurer Bedeutung, wenn auf die Zufuhr des teuren Auslandgetreides verzichtet werden könnte. Die restlose Ablieferung der getreidebauenden Landwirte kann dem deutschen Volk Riesensummen sparen, bezw. diese Summen für die Zufuhr von andern dringend benötigten Rohstoffen oder von Futtergetreide freimachen.

Die neuen Wahlgesetze.

k Berlin, 11. Septbr. Nachdem die neue Reichsverfassung vom 11. August von dem Reichspräsidenten unterzeichnet und mit dem Datum des gleichen Tages verkündet worden ist,

sind Zweifel darüber entstanden, wann die vorgeschriebene Neuwahl des Reichspräsidenten, vor allem auch, zu welchem frühesten Termin die Neuwahlen zum Reichstag vorgenommen werden können. Wie die Botschaft Zeitung an maßgebender Stelle erfährt, hängt die Vornahme der beiden Wahlen von der tunlichst zu beschleunigenden Verabschiedung besonderer Wahlgesetze ab, die so schnell wie möglich der Nationalversammlung unterbreitet werden sollen. Sowohl für die Wahl des Reichspräsidenten wie auch für die Wahl des Reichstages ist in erster Reihe das Wahlverfahren zu regeln, und bei der Reichstagswahl wird es sich darum handeln, ob man zu dem absoluten Wahlverfahren des alten Reichstagswahlrechts zurückkehren, oder das Verhältniswahlrecht, das für die verfassunggebende Nationalversammlung eingeführt war, beibehalten oder (was die vorläufige Lösung sein wird), eine Verbindung beider Wahlsysteme vorschlagen wird. Das Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten wird mit dem Reichswahlgesetz voraussichtlich zusammengearbeitet werden.

Die Sechstundenschicht im Bergbau.

c Berlin, 11. Sept. Von den im Ausschuh zur Prüfung der Frage der Arbeitszeit im Bergbau des Ruhrgebiets gestellten Anträgen fanden die folgenden die Zustimmung des Reichsarbeitsministers:

1. Die Reichsregierung wird von dem Ausschuh gebeten, an die anderen Mächte mit dem Vorschlag heranzutreten, sofort die internationale Beschlußfassung über die Einführung der Sechstundenschicht im Steinkohlenbergbau unter Tage herbeizuführen.
2. Der Ausschuh wird von dem Reichsarbeitsminister mit den bisherigen Befugnissen in Permanenz erklärt. Er prüft fortlaufend durch sachkundige Ausschüsse, ob auf den Zechen und von den Behörden alle technischen und sonstigen Vorbereitungen zur Ermöglichung der Einführung der Sechstundenschicht getroffen werden. Ende November soll der Ausschuh wieder zusammentreten, um Beweis zu erheben, ob ohne Gefährdung der Kohlenversorgung Deutschlands die Sechstundenschicht vom 1. Februar 1920 ab einzuführen ist.

Die Kohlennot.

c Berlin, 11. Sept. In einer gestern abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts wurde, wie wir vernehmen, mit den Vertretern der zuständigen Stellen des Reiches und Preußens die Kohlenfrage besprochen.

Eine interalliierte Kontrollkommission.

c Berlin, 11. Sept. Zur Kontrolle der deutschen Kohlenwirtschaft wird, wie die „N.

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Nauheim.

40

Obgleich Frau von Feldan augenblicklich bemüht gewesen, die geliebte Tochter nicht allzu sehr zu beunruhigen, las Nelly doch zwischen den Zeilen die Wahrheit heraus. Der Vater war noch immer leidend, sein Arm keiner anhaltenden Arbeit fähig, er mühte sich leicht und schnell und dann die Stodung in so vielen Bränden, eine Folge dieses ungeligen, die ganze Menschheit in Jammer und Elend stürzenden endlosen Krieges. Am Schluss des Briefes standen noch die Worte: „Wenn der Echnur, der uns unser Geldes beraubte, nur eins Stunde lang eine Ahnung hätte von dem Jammer, der seine Tat über uns heraufbeschwor.“

Ein Schurke! Ja, das war er. Wandelte er noch hienieden oder stand er bereit vor dem ewigen Richter, Rechenschaft ablegend über das, was er gesündigt?

Und das junge Mädchen sah den treuen Vater vor sich, die sanfte, so geduldig leidende Mutter, sah, wie traurig und einsam ihr Leben dahinschlief, und eine schier unbegreifliche Sehnsucht nach ihren fernem Lieben flammte in ihrem Herzen auf.

Ja, Wanda sollte noch Wien zurück — oder sie ging allein; war denn nicht ihr Platz an der Seite der Eltern, ging die Pflicht, ihnen beizustehen, nicht über jede andere Pflicht?

Mit dem offenen Brief in der Hand suchte sie die Freundin auf; frei und offen wollte sie mit ihr sprechen. Wanda würde im Garten sein; als Nelly an der offenen Rückentür vorüberkam, hörte sie Weinen und dann die rauhe Stimme des Bauern. Hatte der Brief böse Nachrichten gebracht? Sie wollte nicht hören, weitergehen, doch da sah sie der Bauer und kam schnell auf sie zu; sein scharfgeschnittenes, bartloses Gesicht, sonst so unbewegt, sah jetzt gleich und seltsam erregt aus.

„Warum weinst du?“ fragte Nelly.
„Mein Joachim hat g'schrieben, er wird g'haus kommen, 's hat ihn ein Schrapnellsplitter 'troffen an der Hand, drei Finger sind hinweg, und, und“ — der Bauer schien an den nächsten Worten förmlich zu würgen — „er kann nun nimmer mittun. Also ich möcht' mit der jungen Frau reden — wegen ein' Zimmer —“

„Meine Freundin wird im Garten sein, Herr — Herr Schröder.“ Zum ersten Mal kam heute der Name von Nellys Lippen und das gab dem alten Mann förmlich einen Riß.

„Sagen S' mir allweil nur Mosbacher! Der Name ist mir lieber, wissen S', Fräul'n! Und jetzt will ich mit der jung'n Frau reden.“ Damit ging er.

Das junge Mädchen schaute ihm betroffen nach; so groß war die Freundschaft der beiden Brüder gewesen, daß dem Bauern sogar der gemeinsame Name verhaßt schien?

Eine Hand legte sich jetzt auf Nellys Arm und, aufblickend, sah sie Gundi mit nassen Augen neben ihr stehen.

„Mein armer Bruder, 's wird ihn hart treffen, daß er nimmer mittun kann! Wenn's auch d' linke Hand ist, aus ist's, und denken S' Ihnen nur, wie unser lieber Herrgott d' rechte g'sammenbringt. Mein Bruder schreibt, daß er schon einmal, gleich in den ersten Wochen, am Fuß verwundet worden ist und mit hat aufstehen und daß ihn damals ein Kamerad aus der Feuerlinie 'tragen hat, wo, und wer glauben S', Fräul'n, wer — wie sich nach'r herausgestellt hat — soll Kamerad g'wesen ist, wer meinen S', Fräul'n, daß es war?“

„Wie kann ich das wissen, liebe Gundi?“ lächelte Nelly.
„Freilich nit; aber no werden S' schau. Der Schröder-Rudi, von mein' Vater sein Bruder der Sohn.“

„Wie fügen Sie, Gundi?“ schrie Nelly auf. „Rudolf Schröder?“

„Nennen S' ihn 'leicht, Fräul'n?“

Die junge Dame nickte nur eifrig.
„Ah, nit schlecht! No, und schau'n S', grad der muß zu mein' Brüdern kommen sein? Er lebet 'leicht nimmer, unser Joachim, wenn der Rudi ihn nit weg'bracht hätt! Mein Vater hat nie nit mehr wissen wollen, von 'sein' Brüdern und dem sei' Familie und just der Rudolf hat's sein müssen!“ Sie faltete die Hände und schaute dankbar zum Himmel auf.

„Ja, ja, unser Herrgott weiß, was er tut. So wird der Vater sich doch mit seinem Brüdern ausfinden!“

„Der alte Herr Schröder lebet nicht mehr,“ fiel Nelly tieferst ein.

„Er lebet nimmer? Haben S' den auch kennt, Fräul'n?“

„Nein, die Eltern des jungen Herrn kenne ich nicht. Aber da kommt ihr Vater zurück.“

Damit ging Nelly, die Freundin aufzusuchen, indeffen Gundi wie ein Strohmann auf den Bauern zusagte: Daß die Fräul'n den Schröder-Rudi kannte, ebenso auch, daß dessen Vater nicht mehr lebte, das mußte sie dem Bauern sofort mitteilen.

„Und geht, Vater, nun bist dem Rudi auch nit länger böse, geht, nein? Und wo ist denn heute der Rudi? Hat der Joachim das nit g'schrieben?“

„Er liegt verwundet im Spital in F. Und was 's and're aufelautet, da kann ich noch nit sagen; so g'schwind steckt der alt' Mosbacher nit um: Heute in Freundschaft, moring in Feindschaft. Und jetzt' n' n' Joachim sein Zimmer her! D' jung' Frau tritt mir 's gern ab.“

In Nellys Kopf jagten sich die Gedanken; Rudolf Schröder — der Neffe des Mosbacher — das mußte Wanda sogleich erfahren.

Wanda sah mit einer Arbeit auf ihrer Lieblingsbank, doch ihre Hände ruhten im Schoße und die dunklen Augen blickten sehnsüchtig in die Ferne, hinüber nach den mit dunklen Wäldern gekrönten Bergen. Sie dachte an ihre Toten; an den geliebten Bruder, an dem sie trotz all seinen Fehlern und Schwächen mit solcher Liebe gehangen und der auch sie geliebt hatte; an den heimgegangenen Vater, der ihr Schutz und Stütze gewesen, und dann gingen ihre Gedanken wieder zu dem einen, an den zu denken heute — wo sie frei war — keine Sünde mehr war. Ihre Augen füllten sich mit heißen Tränen und leidenschaftliche Sehnsucht nach dem Geliebten ließ ihr Herz rascher schlagen. O, in Armut und Not würde sie mit ihm gehen und auf den Armen Gott für Rudolf's Liebe danken! Aber der war gewiß längst einer andern Gatte. Unwillkürlich hoben sich ihre Arme, als wollten sie eine teure Gestalt umfassen.

„Wanda, meine liebe Wanda!“ hörte sie sich in diesem Augenblick rufen und neben ihr stand Nelly mit so seltsam leuchtenden Augen, daß die junge Frau sie fragend anblickte.

„Gibt Du gute Nachrichten bekommen, Nelly?“

„Daron später! Aber weißt Du, Wanda, in wessen Haus wir wohnen?“ Damit ließ sie sich neben der Freundin nieder.

„Nun, in einem Bauernhause,“ lachte diese.

B. 3." erfährt, eine alliierte Kommission in Deutschland eintreffen.

Schule und Kirche.

k Berlin, 11. September. Auf eine Anfrage des Provinzial-Schulkollegiums Koblenz über die Teilnahme von Lehrern und Schülern an kirchlichen Veranstaltungen hat der Reichsminister nach der Germania den Regierungen und Provinzialschulkollegien einen Erlaß übermittelt lassen, indem es unter anderem heißt: Zu den Schulfeiern mit religiösem Charakter gehören auch die herkömmlichen, von der Schule veranstalteten Morgenandachten und Schulgottesdienste. Schüler die von Religionsunterricht befreit sind, brauchen daran nicht teilzunehmen. Auch die übrigen Schüler sind durch disziplinarische Mittel zum Besuche dieser kirchlichen Veranstaltungen nicht anzuhalten.

Die Internationalisierung der deutschen Flüsse.

c Breslau, 11. Sept. Die „Voss. Ztg.“ erfährt, daß bezüglich der im Friedensvertrage aufgeworfenen Frage der Internationalisierung der deutschen Flüsse in nächster Zeit eine internationalisierte Kommission in Schlesien eintreffen wird, um eine Befichtigung der Oderwasserstraße vorzunehmen.

Holländische Hilfe.

c Amsterdam, 11. Sept. Den Blättern zufolge stimmte die niederländische Regierung und die in Betracht kommenden niederländischen Eisenbahngesellschaften dem Plan, die noch in England befindlichen deutschen Kriegsgefangenen in Transporten von je 3000 Mann über die Niederlande nach Deutschland zurückzuführen, zu.

Die deutsche Kronprinzessin besucht das Kaiserpaar.

c Amsterdam, 11. Sept. Die deutsche Kronprinzessin wird mit den Kindern Ende der Woche Wieringen verlassen und nach einem kurzen Besuch beim deutschen Kaiserpaar in Amerongen nach Deutschland zurückkehren.

Der Wohnsitz der Kronprinzessin.

c Berlin, 11. Sept. Der „Voss. Ztg.“ zufolge ist der Kronprinzessin vom Staate als ständiger Wohnsitz Schloß Döls zugewiesen worden.

Keine Einberufung der Nationalversammlung.

c Berlin, 11. Sept. Eine Bemerkung in der Nationalzeitung vom 10. Sept. wurde dahin aufgefaßt, als ob die Reichsregierung beabsichtige, die Nationalversammlung zwecks Aenderung des § 61 der Verfassung einzuberufen. Es bedarf kaum eines ausdrücklichen Hinweises darauf, daß diese Auffassung unrichtig ist. Die deutsche Regierung stellte bekanntlich in ihrer Antwort auf die Entente in bindender Form fest, daß Art. 61, Absatz 2, um den es sich handelt, bis zur Entscheidung des Volksbundes auf Grund des Art. 178 der Verfassung als kraftlos zu betrachten ist und daß demnach eine Aenderung der Verfassung nicht in Frage komme.

Ein spartakistischer Streich in der Münchener Türkenkaserne.

c München, 12. Sept. In der Türkenkaserne hat ein als Reichswehrsoldat verkleideter Spartakist in den Mittagsstunden eines der dort stehenden geladenen Feldgeschütze gelöst, um die mit 2000 Granaten gefüllte Munitionskammer in dem nach der Gabelsbergerstraße gelegenen Flügel in die Luft zu sprengen. Der Schuß traf jedoch nur einen Soldaten, tötete ihn, ging dann hoch und hat ein Loch in das Gebäude geschlagen. Die Türkenkaserne liegt mitten in der dichtbevölkerten Theresienstadt.

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Ranenheim.

41

„Das schon, aber ich meine, es dürfte Dich interessieren, daß der Moskauer Bauer — Joachim Schröder heißt und daß Rudolf sein Neffe ist!“

Die junge Frau flachte Neugier wie entgeistert an.

„Unmöglich! Rudolf — Gott im Himmel, muß er dann nicht glauben, ich — ich — habe mich —“

Zu wenigen Worten teilte Neugier der Freundin mit, was sie von der Gabelsberger über die Freundschaft zwischen den beiden Brüdern erfahren und auf welche wunderbare Weise die beiden jungen Weibern auf dem Kriegsschauplatz sich gefunden haben.

Die junge Frau faltete die Hände und Tränen um Tränen rann über ihre feinen Wangen. In derselben Stunde, da sie so leidenschaftlich nach dem geliebten Mann sich gesehnt, wurde ihr Kunde von ihm: War das nicht auch wunderbar?

Plötzlich umspannte sie mit zitternder Hand Neffes Arm. „Neugier, wir müssen fort von hier!“ stieß sie hervor. „Wenn er vielleicht hierher käme? Nachdem Rudolf des Moskauer Sohn, und auf ihn wird der alte Mann nun doch seine Freundschaft nicht übertragen — kann dieser hierher kommen. Aber natürlich darf er mich nicht hier finden, verstehest Du, Neugier?“ Dies alles hatte die junge Frau in Angst und Verwirrung in halben Sätzen hervorgehoben.

Neugier verstand die Freundin; nein, Rudolf mußte sie aus dem Wege gehen.

Eine Weile blieb es still zwischen den Freundinnen; dann las Neugier den Brief der Mutter vor.

„Ja, Neugier, wir gehen nach Wien; Du sollst in der Nähe Deiner Eltern sein — und ich — ich —“ die junge Frau sprach nicht zu Ende. Das blasse Antlitz in die Hände legend, brach sie in leidenschaftliches Weinen aus; so geweint hatte sie noch nie im Leben, solches Weh noch nie empfunden; sie hatte das Gefühl, als jähre sie nun in Nacht und Dunkel hinein, als würde ihr nie mehr des Glüdes Sonne leuchten.

14. Kapitel.

Eine frohe, stolze Siegeskünde durchstieß im Fluge die

Der Anschluß Österreichs an Deutschland.

c New-York, 12. Sept. Die „World“ spricht sich entschieden gegen die Verhinderung der Vereinigung Österreichs mit Deutschland aus, weil das Selbstbestimmungsrecht dadurch verletzt würde.

Die französische Ratifikation.

c Paris, 12. Sept. Die Ratifikation des Friedensvertrages mit Deutschland wird gegen den 25. September erwartet, da die Beratungen über die finanziellen Fragen viel Zeit erfordern.

Eine neue Entente note.

c Paris, 12. Sept. Der „Temps“ meldet, daß in einer neuen Note, die der deutschen Delegation in Versailles am Donnerstag übergeben worden sei, die Alliierten die Erklärung der deutschen Regierung zurückwiesen und den Grundsatze der Aufhebung des Art. 61 der deutschen Verfassung, der den evtl. Anschluß Österreichs an Deutschland vorsieht, aufrecht erhielten.

100 Mark gleich 11,20 Gulden.

c Amsterdam, 12. Sept. Die deutsche Valuta betrug gestern 11,20 Gulden für 100 Mark.

Das Reich knausert.

Berlin, 12. Sept. Die politisch-parlamentarischen Nachrichten erfahren, der Einspruch Preußens, daß das Reich für alle aus dem Frieden für die Einzelstaaten entstehenden Schäden aufzukommen habe, wurde von der Reichsregierung einstimmig als unbegründet anerkannt. Eine dahingehende Erklärung der Reichsregierung dürfte in Kürze zu erwarten sein.

Keine Aenderung der Reichsverfassung.

k Schweiz, Grenze, 12. September. Wie der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet, ist der Oberste Rat der Verbündeten nach viertägiger lebhafter Erörterung übereingekommen, auf die Aenderung der deutschen Verfassung zu verzichten. — Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt nicht vor.

Von polnischen Banden beschossen.

c Berlin, 12. Sept. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Gleiwiß gemeldet, daß am Mittwoch nachmittag die nach dem Schloß Klein-Gorschütz übergesiedelte Entente-Kommission in der Nähe des Schlosses von polnischen Banden jenseits der Grenze beschossen wurde. Es ist niemand verletzt worden.

Rücktritt.

c Genf, 13. Sept. Das Kabinett Bratianu hat, wie Pariser Mitteilungen besagen, sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Rücktritt des Kabinetts.

c Paris, 12. Sept. Nach dem „Matin“ erhielt gestern Abend die serbische Delegation die Mitteilung, daß das serbische Kabinett zurückgetreten sei.

Kämpfe auf dem Balkan.

w Bern, 12. Sept. Wie das montenegrinische Konsulat in Bern bekannt gibt, sind zwischen den serbischen Okkupationsstruppen und den Montenegrinern blutige Kämpfe ausgebrochen in denen die Serben 185 Tote und 200 Verwundete hatten. Der serbische Oberkommandant läßt schleunigst zwei Divisionen Verstärkungen von Cattaro heranschaffen.

Die Lage der Zuckerindustrie.

c Köln, 12. Sept. Von zuständiger Seite verlautet, es werde wegen des Kohlenmangels nicht möglich sein, den Zuckerraffinerien Koh-

len in genügender Menge zur Verfügung zu stellen, um den Betrieb aufrechtzuerhalten.

w Berlin, 11. September. Dem Reichspräsidenten ging nachstehende Kundgebung der in Neustadt a. d. Hdt. abgehaltenen Pfälzer Volksversammlung zu: über 5000 im Saalbau in Neustadt versammelte Pfälzer und Pfälzerinnen aller Parteien und Bekenntnisse geloben Treue dem Deutschen Reich heute und immerdar. War es nicht schwer, in guten Zeiten zum machtvollen Vaterland zu stehen, das Vaterland, das arm und schwach geworden, in einer bitteren Not zu verlassen, lehnen die deutschen Pfälzer als einen schmachvollen Landesverrat in flammender Entrüstung ab.

Unsere übrigen deutschen Brüder und Schwestern fordern wir auf, die Reichstreue der Pfälzer nicht nach einem Häuflein selbsthätiger oder verführter Abtrünniger zu bemessen. Pfalz, des Reiches Perle, bleibt deutsch!

k Frankfurt a. M., 12. Sept. Der Frankfurter Zeitung wird aus Luxemburg gemeldet: Alle Ausländer, die gegen die luxemburgischen Lebensmittelpreise geklagt haben, müssen das Land verlassen. Die ausgewiesenen Deutschen sind im besondern solche, welche gegen die Landesgesetze verstoßen und während der deutschen Besetzung sich als Gehilfen deutscher Militärbehörden mißliebig gemacht haben.

k Bern, 13. Sept. An der vorgesehene Zwangsanleihe in Italien können alle Vermögen von 25 000 Lire aufwärts teilnehmen. Die Vermögenssteuer soll jedoch auch nicht unmittelbar durch Kriegslieferungen herbeigeführten Vermögenszuwachs treffen.

Von Nah und Fern.

Wegen Raummangels müssen wir mehrere Einfendungen und Berichte bis zur nächsten Nummer zurückstellen.

Wichtige Fahrplanänderung.

Ab 15. September 1919 treten folgende Fahrplanänderungen auf unserer Bahnstrecke ein.

Es fallen aus:

Triebwagen 418 Diez-Oberlahnstein, Nassau ab 5,43 Vorm., Personenzug 4936 Limburg-Niederlahnstein, Nassau ab 6,37 Vorm., Personenzug 403 Coblenz-Limburg, Nassau ab 5,25 Nachm., Personenzug 4912 Diez-Coblenz, Nassau ab 7,12 Nachm., Triebwagen 4913 zwischen Niederlahnstein und Nassau.

Neu eingelegt bzw. geändert: Personenzug 418 Limburg-Coblenz, Nassau ab 5,55 Vorm., Personenzug 415 Coblenz-Limburg, Nassau ab 6,12 Nachm., Triebwagen 4912, der von Limburg kommt, fährt jetzt nur bis Nassau, Nassau ab 7,09 abends; Triebwagen 4913 verkehrt nur ab Nassau 8,19 abends und fährt bis Limburg.

Nach dieser Aenderung wird der um 6,37 Uhr morgens nach Ems fahrende Personenzug, in welchem die Nassauer Schüler nach Ems, Oberlahnstein und Koblenz fahren vor jezt ab um 5,55 Uhr fahren. Diese Verlegung deckt sich für den kommenden Winter nicht mit den Maßnahmen der Erspargung von Kohlen und Licht seitens der Angehörigen, sondern auch die Schüler liegen, speziell in Ems eine Stunde auf der Straße, ehe der Unterricht beginnt. Es wäre dringend zu wünschen, daß dieser Zug so gelegt würde, daß er kurz vor 7 Uhr unsere Station verläßt und zwar im Interesse der Gesundheit der Schüler, der diesen Zug benützenden Arbeiter und der Erspargnisse wegen. Wie wir hören, hat der hiesige Magistrat eine dementsprechende Eingabe bereits gemacht und hoffen, daß dieselbe einen Erfolg in obigem Sinne haben möge.

*** Nassau, 15. Sept.** Nach wochenlanger Trockenheit und Juli-Bluthe ist diese Nacht

der langersehnte Regen eingetreten. Es wäre zu wünschen, wenn derselbe längere Zeit anhielte, obgleich er nicht zum Landregen ausarten dürfte, um das noch nachzuholen, was die Trockenheit zurückgebracht hat.

*** Nassau, 15. Sept.** Unser Städtchen war am gestrigen Sonntag wieder das Wandziel mehrerer auswärtiger Vereine. So wanderte der Kirchchor Fräulein Sulzbach und Dienethal nach hier und die Ortsgruppe Diez des Nass. Altertumsvereins fuhr mit der Eisenbahn nach Obernhof, von wo aus ihr Weg über Kloster Arnstein, Singhofen, Ringwald, Altheburg, Dörsbachtal nach hier führte.

*** Zur Abdankung des Abg. Weidt.** In den Kreisen der deutschen Nationalen Wähler, hat die, auch von unserem Blatte gebrachte Nachricht, daß der Abgeordnete zur Nationalversammlung, Pfarrer Weidt, Frankfurt auf sein Mandat verzichtet hat, eine gewisse Unruhe hervorgerufen. Aus gut unterrichteter Quelle erfahren wir, daß dieser Schritt lediglich aus dem Grunde erfolgt ist, weil B. seine Pflichten als Abgeordneter nicht mit seinen großen und umfangreichen Amtspflichten zu vereinigen imstande war, sodaß beide gelitten hätten. An seine Stelle tritt der altbewährte, tüchtige Parlamentarier Amtsgerichtsrat Lattmann-Schmalhalden, dem die Wählerschaft volles Vertrauen schenken darf.

*** Die Wegemarkierungszeichen** in der näheren Umgebung unserer Stadt sind zum Teil erneuert bzw. ausgebessert worden. Die Unterhaltung des vom Rhein- u. Taunusklub Wiesbaden (E. B.) angelegten, ausgedehnten Wegemarkierungsnetzes im westlichen Taunus und Rheingaugebirge bis zur Lahn erfordert einen ganz erheblichen Kosten- und Zeitaufwand und kommt die Wegemarkierung doch lediglich der Allgemeinheit zugute. Es wird gebeten, von etwaigen Beschädigungen und Zerstörungen der Wegezeichen und Wegetafeln in vorgenanntem Gebiete dem Vorstand des Rhein- und Taunusklub Wiesbaden unverweilt Mitteilung zu machen. Die Wegezeichen genießen den Fortschuß.

*** Wegekarte durch den westlichen Taunus und das Rheingaugebirge.** Die beliebte Wegekarte des Rhein- und Taunusklub Wiesbaden (E. B.), welcher das Wegemarkierungsnetz vom Rheingau und westlichen Taunus bis zur Lahn unterhält, ist soeben in 16. Auflage erschienen. Dieselbe enthält alle wichtigen Touristenwege der Lokalmarkierungen der verschiedenen Verschönerungsvereine, sowie der Anschließtrecken im Gebiet des westlichen Taunus. Der Karte ist diesmal ein Sonderverzeichnis der Touren beigegeben, das gewissenhaft Auskunft über alle Wegeentfernungen gibt, und ist daselbst geschmackvoll mit den der Dertlichkeit entsprechenden Wegezeichen ausgestattet, die Karte ist gefachlich vor Nachdruck geschützt. Der Preis der Karte beträgt einschl. Verzeichnis M. 3.—, Verzeichnis allein 70.—. Zu beziehen ist die Karte, welche im Selbstverlag des Klubs erscheint durch alle Buchhandlungen (buchhändlerischer Vertrieb durch Papierhandlung Ludwig Becker, Wiesbaden, Gr. Burgstr. 11). — Möge das neue Kartenwerk allen Wanderfreunden einen entbehrlichen, zuverlässigen Führer in unserem Taunus- und Rheingaugebirge sein.

*** Eine allgemeine Volkszählung** am 8. Oktober ist von größter Bedeutung, da sie die Unterlagen für die Verteilung von Lebensmitteln auf die Gemeinden erbringen soll.

*** Ueberlandzentrale.** Infolge der geradezu trostlosen Zustände in der Kohlenförderung und wegen des ungeheuren Kohlenmangels, der sich noch weiter ganz bedeutend verschärfen wird, sehen sich die Mainkraftwerke-Aktiengesellschaft in Höchst a. Main genötigt, folgende Maßnahmen zu treffen: Al-Motore, mit Ausnahme derjenigen für den

nichts mehr lag. O, diese unselige Liebe — und sie — dieses Mädchen — sagtest Du mir das nicht damals — hat ihn nicht einmal geliebt?“

„Und wenn sie seine Liebe erwidert hätte, würdest Du Eure Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben haben?“ fragte jetzt, ihre Tränen trocknend, Frau Gering scharf. „Nicht wahr, nein! Am, dann war's ja ein wahres Glück. Weißt Du, Neugier, ich war auch zuerst stark dagegen und grüßte dem armen Mädchen sogar, aber — Du kennst doch Deinen Bernd! wenn sie ihn geliebt hätte, er hätte auf die ganze Dertlichkeit hier geachtet und wäre mit dieser Neugier auf und davon. Doch heute nützt kein Reden mehr, er liegt schwer krank danieder, ringt vielleicht mit dem Tode und sie — na, ich weiß nichts mehr von ihr und heute tut's mir leid, daß ich oft so böse mit ihr gewesen bin.“

Frau Vorigen streckte verzweifelt die Hände aus. „Hanna, wenn sie meinen Bernd liebt, in der ganzen Welt würde ich sie suchen lassen.“

„Heute, wo vielleicht alles zu spät käme, ihre Liebe und Euer Einsehen!“ murmelte Frau Gering, die im Grunde genommen für Bernds Eltern nicht allzu viel Sympathie übrig hatte.

„Zu spät! O Hanna, mach mir das Herz nicht noch schwerer!“ Aechzend strich sich Frau Neugier über Stirn und Augen. „Wenn Bernd halbwegs transportfähig sein wird, lassen wir ihn herbringen. Der Arme! Wie muß er gekämpft haben! Gott, guter Gott, nimm ihn mir nicht!“

Tante Hanna nickte nur ernst. Diese Frau da fand auch erst, wie viele Tausende jetzt, den Weg zu Gott, wenn Kummer und Leid und Angst an ihr Herz pochten. Wenn man in Sankt und Brauns lebt, braucht man keinen Gott! Mühsam stand Frau Vorigen auf.

„Wie neue Nachricht kommt, lasse ich Dich's wissen, Hanna. Leb' wohl indesten!“

„Mein Bernd, mein armer Junge, Gott helfe Dir!“ flüsterte Frau Gering, als sie allein war. Und in den Fingerringen schloß sie einen Gedanken zu verlosen, denn ihre bewegliche Miene wurde immer erustet und finsterner. „Herrgott im Himmel droben“, tief sie dann auf einmal laut aus, „wenn ich recht hätte mit meiner Vermutung!“ 246,20

Einblick der Wasserhaltung für Bergwerke, dürfen nur während der Zeit der Tageshelligkeit und nachts von 11 Uhr ab betrieben werden. Die Beleuchtung ist auf das allergeringste einzuschränken und darf keine Glühbirnen einzuschließen und nur eine halbe Stunde länger brennen, als es unbedingt nötig ist. Die Main-Kraftwerke-Aktiengesellschaft werden scharfe Kontrolle ausüben und jede Verletzung bis zum 1. April nächsten Jahres an den Betrieb setzen, wenn sich ein Konsument nicht an vorstehende Vorschriften hält, denn nur durch äußerste Einschränkung ist es möglich, eine einigermaßen geregelte Stromzufuhr zu gewährleisten.

Diez, 13. Sept. Heute morgen tagte hier auf Einladung des Landratsamtes d. Bürgermeisters, die Metzger, Vertreter der Landwirte und die Vertreter des Viehhandelsverbandes des Unterlahnkreises zwecks Aussprache über die Abschaffung der Zwangsmaßregeln im Fleischverbrauch. Die Aussprache führte dahin, daß ab 1. Oktober der Viehhandelsverband ausschaltet wird und die Metzger das Vieh nicht bei den Landwirten kaufen können. Die bestehende Rationierung des Fleisches bleibt vorerst bestehen, sollte eine Besserung in dem Viehbestand eintreten, wird die Ration erhöht werden. Man hofft mit dieser Maßnahme auch dem Schwarzschlachten ein Ende zu machen.

Braubach, 11. September. Seit April herrscht hier eine außergewöhnliche Trockenheit. Die Messungen der gefallenen Regenmengen ergaben für die Monate April bis August nur 174 Millimeter. (174 Liter auf einen Quadratmeter), gegen 300 Millimeter im Vorjahre und 275 Millimeter im Jahre 1917. Bäche und Quellen versiegen.

Braubach, 11. September. Zu einem Monat Gefängnis verurteilte das Gericht eine Hausbesitzerin, welche bei der französischen Kommandantur ihren Mieter wegen Waffenschein angeklagt hatte. Die sofortige Hausarrest blieb resultatlos. Das Gericht nahm keine Anschulldigung an.

Braubach, 11. September. Von 35 Kriegsgefangenen ist gestern der erste Braubacher heimgekehrt. Es war W. Gremer, der von England kam.

Taub, 12. Sept. Bei Lorchhausen ist gestern ein Kohlenkahn gesunken.

Lorchhausen, 12. Sept. Bei Badharach erkrankte gestern ein Franzose beim Baden im Rhein.

Frankfurt, 11. Sept. Die französische Postkette im Gebiet des Brückenkopfes Mainz wurde in den letzten Tagen weiter zuwidergelegt, sodass mehrere Ortschaften im Vorderlande des Taunus, ferner der Bispel des Jelderges und eine kleine Bahnstation im Frankfurter Stadtwaldgebiet nunmehr gesamt sind.

Wehlar, 11. Sept. Die Folgen der Kohlennot. Die Buderuschen Eisenwerke haben wegen Kohlenmangels den Hohenlohe- und der Georgshütte bei Burgsolms und das Stahlwerk der hiesigen Sophienhütte stillgelegt. Die Arbeiter wurden vorerst nicht entlassen.

Dillenburg, 11. Sept. Der Kreistag bewilligte den beantragten Zuschuß in Höhe von 2000 Mk. zur Errichtung eines hauptamtlichen Bezirksarbeitsnachweises für den Dillkreis und den Kreis Biedenkopf zu. Herborn mit einem Kostenaufwand von 5400 Mk. Zu den Kosten tragen u. a. der Landeshauptmann und der Mitteldeutsche Arbeitsnachweis je 1000 Mk. bei.

Bonn, 10. Sept. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, hat der hiesige Stadtkommandant den Oberbürgermeister ersucht, bekanntzugeben, daß das Abhalten von Tanz zu dem Zwecke - britische Soldaten und deutsche Zivilisten - zugelassen werden, unterliegt ist.

Eingefandt!

Die Erwiderung auf das Eingefandt des Rheinlandes in Nr. 105 des Nassauer Anzeigers vom 11. September entbehrt bedauerlicher Weise faktisch jeder Sachlichkeit. Bedauerlich ist nicht den elementarsten parlamentarischen Regeln Rechnung getragen worden ist. Der Zweck des Eingefandt war, eine überzeugende Gegenüberstellung zu erhalten, in deren Verlauf das „Für“ und „Wider“ in Erwägung hätte gezogen werden können. Statt dessen ist Herr T auf eine Insinuation verfallen, die in keiner Weise gerechtfertigt erscheint, die auch den zu erweckenden Eindruck mangels Beweiskraft niemals erbringen kann. Folgerichtig und konsequenter Weise hätte eine sachliche Erwiderung erfolgen müssen.

Wenn nach Ansicht des Herrn T die geographischen Begriffe beim Rheinländer verschoben sein sollten, warum hat man denn diesen Irrtum im Nassauer Anzeiger zur allgemeinen Kenntnis gebracht, wodurch die Angelegenheit auch hier zur Sprache kam? Danach zu urteilen muß die geographische Begriffsverschiebung auf ganz anderer Seite liegen, als beim Rheinländer. Möglich, daß, wenn zwei das Gleiche tun, es nicht immer dasselbe ist.

Angriffe, Beleidigungen und Verdächtigungen ändern an der nun einmal bestehenden Tatsache nichts. Wo dem Rheinländer seine Ungeheuerlichkeit, die Mutter zu ihm das erste Wort gesprochen, ist sein Heimatland, das er von andern nicht verunglimpfen läßt. Die ungeschorene Treue zum Heimatlande, auf die er stolz zurückgeblickt wird, wird jeden Rheinländer gerührt finden, sobald versucht werden sollte, dieselbe anzutasten. Dieses möge Herr T sich gesagt sein lassen.

Wenn gegen das Eingefandt des „Rheinlandes“ Bedenken bestanden, dann mußte, wie

bereits gesagt, eine sachliche Wiederlegung erfolgen. Schlagworte wie: Vaterlandslosigkeit, Kapitalismus, Pfaffentum, Modernismus rechnen heute niemand mehr als Beweisführung. Auch können sie keine Achtung mehr einflößen; im Gegenteil, es besteht die Gefahr, daß sie abprallen und zurückfliegen. Was speziell das Pfaffentum betrifft, so möchte ich mir sagen, daß manche gerade dem Pfaffentum ihre Existenz verdanken und statt darauf zu schimpfen, alle Ursache hätten, sich zu bedanken.

Und mit dem Hinauswerfen, Herr T, dürfte es noch keine Weile haben!

Haben Sie etwa dem Rheinländer seine Steuern und Abgaben entrichtet? Wenn ja, dann dürfte Ihnen das Recht zu diesem Tonleiter unter Umständen eingeräumt werden, d. h. erst dann, wenn alle übrigen Vaterlandsverräter dem Lande den Rücken zugekehrt haben.

Justitia fundementum regnum: „Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten!“

Der Rheinländer ist bisher der Ansicht gewesen, daß man jeht in einem demokratischen Staat lebe, wo ein jeder ohne Unterschied des Standes, der Person und der Konfession seine Meinung frei äußern kann und soll. Wenn nun aber in dem zukünftigen demokratischen Staate die freie Meinungsäußerung in der Art und Weise zu verstehen ist, wie dieses Herr T verstanden wissen will, dann wird sich das Volk doch recht herzlich dafür bedanken. Sie wird dann auch bei manchem Nassauer Bürger zu Bedenken Anlaß geben. Ein solche Art Demokratie hatten wir einmal im preussischen Staate.

Daß Sie allen, die nicht gleicher Meinung sind wie Sie, das patriotische Gefühl versuchen abzuschöpfen, ist, von Ihrem Standpunkt aus betrachtet, begreiflich. Ob es dagegen gerechtfertigt erscheint, wäre zu prüfen.

Vor dem Kriege gab es leider viele, die den Patriotismus in Erbpacht genommen hatten. Diese Art von patriotischem Gefühl haben wir während des Krieges zur Genüge kennen gelernt, so daß heute wahrlich kein Verlangen mehr danach besteht. Und gerade die arbeitende Bevölkerung wird von heute auf morgen nicht vergessen, was diese Art Patriotismus zu bedeuten hat. Es ist nun einmal die Zeit vorüber, wo der jüngste Offizier und Bürgermeister das Todesurteil über unliebbare Elemente fällen konnte, wovon der Rheinländer auch ein Liedchen aus vergangenen Zeiten zu singen vermag. Der Freisinn in den Schützengräben wird nicht mehr ausgestellt.

Anmerkung der Redaktion. Da in dieser Angelegenheit sämtliche Parteien zu Worte gekommen sind, schließen wir hiermit die Aussprache an dieser Stelle und müssen weitere Einsendungen dem Inseratenteil überweisen.

Eingefandt!

In Nr. 107 des „Nass. Anzeigers“ findet sich ein „Eingefandt“ mit der Überschrift: „Ein famoser Erzähler!“, das wohl bei manchem Lehrer ein Kopfschütteln hervorgerufen hat. Und das mit Recht. Ich möchte bemerken, daß ich den darin benannten Lehrer nicht kenne und auch von denen ihm zur Last gelegten „Unthaten“ nichts weiß. Ich enthalte mich daher in dieser Beziehung jedes Urteils und überlasse das seiner Behörde. Aber sachlich möchte ich der Meinung Ausdruck geben, daß mir der von dem sozialdemokratischen Verein, Ortsgruppe Nassau, eingeschlagene Weg zur Abstellung von Mißständen völlig ungeeignet erscheint. Er schafft nur unnötige Erregung, ohne zum Ziel zu führen. Erst, wenn der ordnungsmäßige Weg der Beschwerde bei der zuständigen Behörde zu nichts führen sollte, kann man daran denken, ihn zu beschreiten. Und dann nicht in solcher Art und solchem Ton. Daraus spricht doch etwas ganz Anderes, als sachliches Interesse an der Beseitigung von Mißständen. Und dann: wohin soll solche Unterföhrung - um mich nicht stärker auszudrücken - denn führen? Wohin sollen wir kommen, wenn sich auch die anderen politischen Parteien in solche Dinge mengen und nun von Partei wegen durch „Feststellungskommission“ in Sachen ihre Nase stecken, die sie nicht angehen? Ich meine, das führt bald zu einer üblen Gesinnungsschnüferei. Dem Einsichtigen ist's ja wohl klar, was aus solchem Vorgehen bezweckt werden soll: es soll aller Welt die weitreichende Macht der sozialdemokratischen Partei gezeigt und dadurch für sie gewonnen werden. Vielleicht werden dadurch einige angelockt, aber andere - und es wird wohl die Mehrzahl sein - werden dadurch abgestoßen werden. Aber wie dem auch sei: die Zeit, in der wir leben, ist schon schwer genug, man mache sie nicht noch unerträglicher durch unnötige Parteitreibereien. Davon gibt's schon genug. Und vor allem halte man davon die Schule frei. Ihre Aufgabe ist, zumal jetzt, schwer genug. Durch solche Artikel untergräbt man aber - gewollt oder ungewollt - den festen Grund, auf dem sie stehen muß: das Vertrauen. Denn es ist bekannt, daß die meisten Leute sofort Veralgemeinern; was hier dem einen Lehrer vorgeworfen wird, wird sich sofort gegen den ganzen Stand richten. Darum: Vorsicht und Weisheit bei solchem Vorgehen!

Schreiner-Bretter u. Dielen

in frischer Sendung eingetroffen, gleichzeitig empfehle ein großes Lager in

Dachbord.

Chr. Balzer, Nassau, Baumaterialienhandlg.

Nachrichten des Wirtschafts- amtes der Stadt Nassau

Zulagen für Kinder.

Die Zulagen an Nahrungsmitteln für Kinder bis zum vollendetem 2. Lebensjahre werden am Dienstag, den 16. September, vormittags, auf dem Rathause ausgegeben.

Auf Wunsch kann für jedes Kind 1 Dose Malzextrakt (Preis 2,20 M.) abgegeben werden.

Margarine.

Auf Abschnitt 10 der Fettkarte wird von Dienstag, den 16. Sept. bis Freitag, den 19. Sept. in den Geschäften von J. W. Kuhn, Joh. Ege-nolf, A. Trombetta, A. Strauß Ww. und Köhler Konsum 100 Gramm Margarine zu 0,72 M. abgegeben.

Mäusebekämpfung.

Die Auslegung der Lockspeise bei Regenwetter ist nicht vorteilhaft. Die Ausgabe der Lockspeise findet daher am Montag, den 15. September, nicht statt. Termin wird durch Anschlag bekannt gegeben.

Bekanntmachung.

In verschiedenen Häusern befinden sich von vorhergegangenen Einquartierungen noch Bettstellen, Matratzen, Strohsäcke usw.

Wegen Abholung der Gegenstände ist bis zum 20. September auf dem Rathause, Zimmer 1, Meldung zu erstatten.

Nassau, 9. September 1919.

Der Bürgermeister: H. J. J. J.

Gesehen und genehmigt.

Der Chef der Militärverwaltung des Unter-lahnkreises.

Ch. J. J., Major.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliches Holz bis zum 15. Oktober ds. Js. aus dem hiesigen Stadtwalde abgefahren sein muß.

Nassau, den 13. September 1919.

Der Magistrat:

Unverzagt, Beigeordneter.

Mit Abholung der Quartiergelder für die Einquartierungen im Monat Juni und Juli, deren Auszahlung vom 2. - 6. September stattfand, sind eine Anzahl Quartiergeber noch im Rückstand.

Es wird um umgehende Abholung gebeten.

Die Stadtkasse.

Gleichiges, ordentl. Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Weißes Stückkalk, Dachfalz-

= = ziegeln = =

erhalten.

Chr. Balzer, Nassau,

Baumaterialienhandlung.

Hanfsiedern, kugelspitz und 0,75, sowie Fe-

derhalter, Bleistifte, Schreibpapier,

Schreibhefte, Notizbücher und Postkar-

tenalben offeriert

Albert Rosenthal, Nassau.

Gummiringe, groß u. klein,

eingetroffen bei Alb. Rosenthal, Nassau.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

Moskopf's Weineffig

wieder eingetroffen.

Drogerie Trombetta, Nassau.

Frauenstrümpfe,

schwarz und weiß, sowie

Kindersocken

in allen Größen in großer Auswahl bei

Albert Rosenthal, Nassau.

Bereinsnachrichten.
Männergesangsverein Nassau. Mittwoch
abend 8 Uhr: Gesangstunde (Löwenbräu).
M. G. B. „Liederkränz“. Mittwoch abend
8 Uhr: Gesangstunde im Vereinslokal.
Turngemeinde Nassau. Dienstag abend
8 Uhr: Turnstunde. Vollzähliges Er-
scheinen unbedingt erwünscht.

Süßen Apfelmöst
empfiehlt

Heinr. Paulus, Nassau.

Kleine und große
Einkochringe
zu Einkochzwecken
vorrätig bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Kurtheater Bad Ems

(im Kursaalgebäude).

Leitung: Hofrat Hermann Sieingewter.

I. V.: Albert Heinsmann.

Mittwoch, 17. Septbr. 1919, abends 7 1/2 Uhr:

Großes Operetten-Gastspiel

vom Stadttheater Coblenz.

Max Haas vom Nassauischen Landestheater

Wiesbaden als Gast.

Das Orchester wird durch 18 Musiker des städti-

schen Orchesters Coblenz verstärkt.

Die Czardasfürstin

Operette in 3 Akten, Text von Leo Stein und

Bela Jenbach, Musik von Emmerich Kalman.

Preise der Plätze: Rangloge Mk.

12.—, Balkon Mk. 8.—, Saalsitze:

1.—5. Reihe M. 10.—, 6.—10. Reihe

M. 8.—, 11.—15. Reihe M. 6.—, 16.—

20. Reihe M. 4.—.

Vorverkauf in der A. Pfeffer'schen Buchhand-

lung sowie im Geschäftszimmer des Hausver-

walters Bailly im Kursaal. Telefon 163.

Ein Triebwagen fährt um 11 Uhr nach Diez

und hält an allen Stationen.

50 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Täter,

welcher mir vergangenen Sonn-

tag aus meinem Garten auf der

Au den Behang eines Birn-

baums, schönsten Sorte, gestoh-

len hat, so namhaft macht, daß

ich ihn gerichtlich belangen kann.

Karl Philipp.

Gummifanger und Stiller

empfiehlt

Drogerie Trombetta.

Herren,

auch ohne Vermögen, welche sich schnellstens

glücklich verheiraten wollen, erhalten sofort bis-

heret vermögende Damen nachgewiesen von

Concordia, Berlin O. 34.

Zitronen

eingetroffen bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Fieberthermometer, Irrigatoren, Waage,

Binden, Verbandstoffe

offeriert

Drogerie Trombetta, Nassau.

Erfüllt die Pflicht der Dankbarkeit!

Aus tausend Augen starrt das Leid des Krieges uns an! Hier zeigt es sich in der verstümmelten Gestalt des Kriegsbeschädigten, dort sind es die trauernden Hinterbliebenen unserer teuren Gefallenen. Ihr aller Anblick weckt in uns nicht allein das Mitleid, sondern auch die Dankbarkeit, nicht nur die Hilfsbereitschaft, sondern auch die Hilfspflicht. Denn unsertwegen, Deinetwegen, trägt er seine ehrenvolle Narbe, ist sie Witwe, sind sie Waisen! Auf daß wir in der Heimat sicher wohnen konnten, hat er, der Kriegsteilnehmer, in der Fremde draußen dem unsicheren Schicksal sich gestellt. Auf daß uns Brot und Arbeit bliebe, hat er Brot und Arbeit dran gegeben, jahrelang. Und während wir in der Vergung des Schutzwalles, den er aufgeworfen, dem Leben und dem Tage abgewannen, was ihnen abzugewinnen war, hat er mit dem Tode gewürfelt und sein bestes dabei eingesetzt: seine Jahre, seinen Beruf, den Ertrag seiner Arbeit, seine Arbeitsfähigkeit und sein Leben — um alles das zu verlieren! Sage keiner unter uns, ich habe auch gedurft; denn jener hat mehr gedurft. Und sage keiner, ich habe auch verloren; denn jener hat mehr verloren. Uns ist die Hoffnung geblieben, durch Arbeit das Verlorene wieder einzubringen. Ihm aber ist diese Möglichkeit genommen, ist diese Hoffnung dauernd verbaut. — Uns allen ist es zweifellos ein Herzensbedürfnis, uns einer Dankspflicht zu entledigen, die schwer auf uns lastet. In uns allen wohnt das heiße Begehren, nicht nur Not zu lindern, sondern recht zu tun. Wer unsertwegen niedergeworfen wurde, den wollen wir wieder aufrichten, weil wir sonst unseres Aufrechtgebliebenseins nicht froh zu werden vermöchten. Wenn der Krieg in irgend einer Weise geschädigt hat, den wollen wir entschädigen, so gut wir's können. Und wir wollen in einer Weise tun, die alles Bedrückende für den entbehrt, dem wir zur Hilfe eilen.

Am besten wird diese Hilfe in kleinerem Kreise angestrebt, wo das allgemeine Gefühl der Hilfsbereitschaft Unterstützung findet in dem Bewußtsein der Nähe, der Nachbarschaft gewissermaßen und der persönlichen Beziehung, wo zu dem deutschen Bürgerempfinden der vaterstädtische Gemeinbedrang tritt, wo der Gabe ein Empfänger harret, der einst in guter Zeit Seite an Seite mit uns gestanden in treuer Pflichterfüllung. Aus diesem Gedanken heraus hat die Stadt eine Stiftung errichtet mit einem Betrage von 15000 Mk. in der Erwartung, daß die Bürgerschaft ihrerseits die Stiftung durch Zuwendungen erhöht.

So richten wir — die wir städtischerseits mit der Verwaltung der Stiftung vorläufig betraut sind — einen **Aufruf an alle Nassauer** um Beiträge zu dieser Stiftung. Der Umfang der Stiftung soll womöglich so groß werden, daß die Hilfe aus den Zinsen bestritten werden kann, damit der Stock ertragfähig bleibe für Zuschüsse auch noch in ferneren Tagen. Die Summe wird zu treuen Händen der Stadt Nassau gegeben und von ihr dauernd verwaltet und verteilt werden nach Bedürfnis und Verdienst.

Gebt reichlich und gebt rasch! Gebe vor allem jeder nach Kraft und Glücksgunst. Und möge auch das Scherlein nicht fehlen neben dem Pfund und dem Talent!

Zeichnungsliste liegt auf dem Bürgermeisteramte aus.

Nassau-Lahn, den 15. August 1919.

Der Stiftungs-Ausschuß:

Bürgermeister Hasenclever, Vorsitzender. Frau Wilhelm Kirsch,
Wilhelm Kurz 1. Beigeordneter Unverzagt, Bernhard Weimann.

Gesehen und genehmigt.
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
Chabras, Major.

Allgemeine Ortskrankenasse für den Unterlahnkreis.

— Sektion Nassau. —

Das Geschäftslokal der Sektion Nassau befindet sich ab heute im Hause

Emserstraße 15 (I. Stock)
(früher Carl Pegoldt'sches Haus).

Der Vorstand.

Bäckerei, Konditorei und Café

August Hermani

Schokoladen u. Konfitüren-Spezialgeschäft

Nassau, Römerstr. 14

Telefon 48

empfiehlt

Schokoladen:

Stollwerk Gold, Vanille und Block.

Zuckerwaren:

Bonbons, Pfeffermünz, Pralinen etc.

Cartonagen

soeben eingetroffen, hochfein und billig.

Speisefett!

Cocosfett,     

Süßrahmmargarine 

(feinster Naturbutter-Ersatz).

Reines Schweineschmalz

empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau

Hedwig Bramm

Damen-Frisiersalon

empfiehlt sich im

Shamponieren, Ondulieren, Frisieren, sowie in Anfertigung von modernen Haararbeiten.

Geschäftslokal Römerstrasse 12.

Beste

Kernseife

in

Teilstücken zu Mk. 1,50,

sowie in

Stangen zu Mk. 4,50.

J. W. Kuhn, Nassau.

Gute, gebrannte

Kaffees

in den Preislagen zu 9, 11 und 14 Mark empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau (Lahn).

Visitenkarten!
prompt und billig
Buchdruckerei H. Müller.

Feinst., weißes, amerikanisches

Maismehl

kartenfrei zu haben bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Bäckerei & Konditorei

Café Hermani

Römerstr. 14

Lieferung nur in grösseren Mengen

Wir sind in der Lage, durch Vermittelung einer grossen Papierwarenfabrik, liefern zu können:

Pergament-Einschlagpapier

für Metzgereien, Bäckereien usw.

in Rollen und flachliegend

in verschiedenen Papierstärken.

PACKPAPIERE

in allen Qualitäten.

Buchdruckerei Heinrich Müller,
Nassau.

Neues Sauerkraut

eingetroffen bei

J. W. Kuhn,
Nassau.

Lumpen, Knochen, Stricklumpen, Schafwolle, sowie altes Eisen, altes Zink, altes Blei, altes Messing, Kupfer u. Staniole kauft zu enorm hohen Preisen
Albert Rosenthal.

Zur Frischhaltung

von Nahrungsmitteln aller Art
sind

Hindenburgs Einkodigläser

unerreicht.

Hindenburgs Einkodigläser

liefern das ganze Jahr hindurch

Obst
Gemüse
Fleisch
Fische
Wild
Geflügel

unübertroffen in

Güte und Haltbarkeit.

In allen Grössen vorrätig, Gummiringe extra,
sehr billige Preise.

Albert Rosenthal, Nassau.